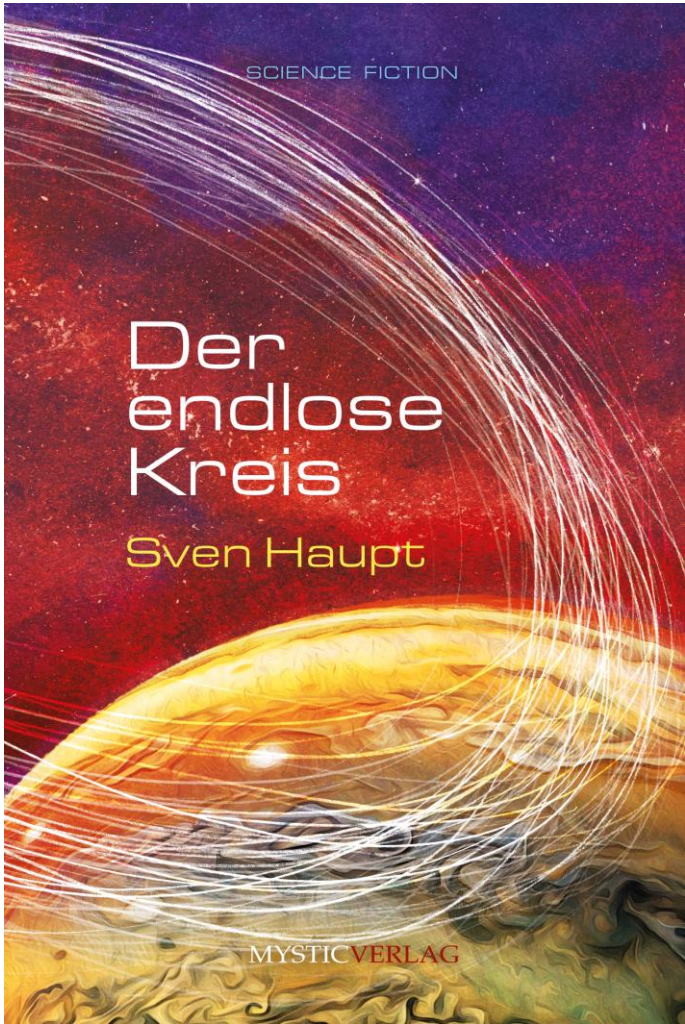


SCIENCE FICTION

# Der endlose Kreis

Sven Haupt

MYSTICVERLAG



# Der endlose Kreis

Sven Haupt

Science Fiction  
Sammelband

Deutsche Erstausgabe

2018

© Mystic Verlag

Text: Sven Haupt  
Umschlagskonzept: Sven Haupt

Umschlaggestaltung: Claudia Gornik  
[www.coverboost.de](http://www.coverboost.de)

Satz: Helga Sadowski  
Lektorat: Helga Sadowski  
Korrektur: Anke Tholl,  
Christine Jurasek, Jacqueline Droullier

Druck und Bindung: Books on Demand

ISBN: 978-3-947721-12-2

Interessierte Leser und Autoren finden weite-  
re  
Informationen auf unserer Website.

[www.mysticverlag.de](http://www.mysticverlag.de)

Geschäftsführer: Timo Arnold  
Adolf-Ludwig-Ring 69  
66955 Pirmasens

Meinem Sohn gewidmet

## Inhalt

Schwarze Nebel . . . . .	6
Der endlose Kreis . . . . .	18
Und ein Herz aus Blech . . . . .	28

## Schwarze Nebel

„Komm schon ..., komm schon ..., komm schon ...“, murmelte der Frachterpilot Ortos Zunja immer wieder.

Auf der Konsole vor ihm blinkte ein weiteres rotes Warnlicht und wie zur Antwort fluchte Ortos laut und ausgiebig im zischenden Dialekt seiner Heimatstation am Ganymed, während er so schnell tippte, wie in seinem Leben noch nicht. Schweiß lief seine fetten Wangen hinab und einige Male glaubte er ohnmächtig zu werden.

Seit Stunden hämmerte er wie besessen auf die Tastatur ein. Gerade erst hatte er es geschafft die sechs kritischsten Alarm-Signale zu überbrücken und die Exekutiv-Routinen der Schiff-KI wieder online zu bekommen. Es dauerte allerdings noch einige weitere endlose Minuten, während die künstliche Intelligenz einen vollständigen Neustart durchlief, bevor auch die letzte Statuslampe flackernd wieder auf grün sprang. Ortos ließ sich mit einem gewaltigen Seufzer in den Sessel zurücksinken.

Es knackte leise in den Lautsprechern der Konsole.

„Hallo? Ortos? Bist du da?“, fragte die ängstliche Stimme einer Frau.

„Elma<sup>o!</sup>“, rief Ortos erleichtert.

„Was ist passiert, Ortos, wo sind wir?“, fragte Elma<sup>o</sup> verwirrt.

„Wir hatten einen kleinen Unfall, Elma<sup>oo</sup>“, log Ortos, wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn und rieb sich müde die Augen, während er angestrengt versuchte tiefer Luft zu holen.

„Unfall! Ich weiß nicht, Ortos, ich habe keine Daten ... , ich ...“. Elmas° Stimme verlor sich.

„Keine Sorge, Elma°“, beruhigte Ortos sie, der sehr genau wusste, dass die künstliche Intelligenz seines Raumschiffs keine Daten mehr haben konnte. Er hatte sie schließlich selbst gelöscht.

„Alles ist gut. Das Schiff ist stabil“, rief er heiser.

„Ortos“, flüsterte Elma° leise, „ich, ... ich fühle mich so seltsam“.

„Das ist wundervoll Elma°“, erwiderte Ortos abwesend und schwer atmend. Könnte ich dich vielleicht dennoch bitten zunächst die Lebenserhaltung wieder hochzufahren, besonders die Sauerstoffpumpen wären für mich äußerst interessant.“

„Oh, Gott!“, rief Elma° erschrocken. „Ortos, natürlich! Entschuldige, ich weiß nicht, warum meine Gedanken so wirr sind.“

Ortos, der gerade erst einige endlose Stunden damit verbracht hatte, die Hacking-Routinen aus dem System zu entfernen, die für Elmas° Verwirrung verantwortlich waren, schwieg. Erleichtert hörte er die Sauerstoff-Pumpen der Lebenserhaltung anspringen und versuchte hektisch wieder zu Atem zu kommen.

„Ich habe Angst, Ortos“, kam es leise von Elma°. „Ich hatte noch niemals Angst. Ich wusste nicht einmal, dass ich dazu in der Lage bin.“ Panik schwang in ihrer Stimme.

„Okay, okay“, beschwichtigte Ortos. „Keine Aufregung.“ Er fluchte innerlich. Scheinbar hatte er das Backup ihrer Bewusstseinsmatrix vollkommen falsch konfiguriert und das nach fast vier Stunden Arbeit. Kein Wunder, dass Bewusstseins-Informatiker das

Zeug ein Leben lang studierten. Er riss sich zusammen und versuchte bestimmt und selbstbewusst zu klingen. „Elma°, sei bitte so gut und führe einen Level-2-Kohärenz-Test deiner Matrix durch. Bei Unstimmigkeiten, die weiter als eins Komma drei Standard-Abweichungen außerhalb des normalen Durchschnitts liegen, überlass die Entscheidung bitte der Auto-Diagnose-Routine und setz dann die Parameter auf den letzten verifizierten Kreuzungspunkt zurück.“

„Natürlich, Ortos!“, erwiderte Elma°. Sie klang tatsächlich erleichtert. „Ich beginne umgehend mit der Diagnose.“ Er hatte nicht die geringste Ahnung, was auch nur die Hälfte davon bedeutete, aber der Kram stand im Handbuch unter der Rubrik für *Notfälle* und scheinbar hatte sie es geschluckt. *Hab*, dachte Ortos und schüttete sich ein Glas starken andorianischen Schnaps ein, der immer in Greifweite stand. *Handbücher für Frauen! Es lebe der Fortschritt*. Er leerte das Glas und blickte düster auf den Navigationsschirm.

Sein Kumpel Sontox, der ebenfalls Erz schmuggelte, hatte gesagt bei seiner KI Candi° würde es gut funktioniert.

Er hätte dem Scheißkerl kein einziges Bier kaufen sollen.

„Alles ganz einfach“, *hatte er gesagt*.

„Nur die Hacking-Viren laden und schon ist alles geregelt“, *hatte er gesagt*.

„Die Viren frieren die KI ein und ändern den Kurs für dich“, *hatte - er - gesagt*. „Danach beschleunigen sie das Schiff in die Nebel und schalten dabei alle Systeme ab. Du gleitest einfach durch, wie ein dickes Zäpfchen und auf der anderen Seite hinterlegen die Viren einen



falschen Kurs in deiner Datenbank, wecken die KI auf und löschen sich selbst.“ *Das* hatte er gesagt.

*Das* hatte Ortos jetzt davon. Warum musste er auch auf Sontox hören? Jetzt befand er sich hier allein auf diesem altersschwachen Frachter, der schon bei einem lauten Niesen in sich zusammenfiel. Gestrandet zwischen zwei Galaxie-Armen, Tausende Parsecs entfernt vom nächsten Nirgendwo und auf allen Seiten umgeben von diesen verdammten schwarzen Nebeln. Seine einzige Gesellschaft war eine hysterische KI mit einem IQ jenseits der fünfhundert, die gleich in Tränen ausbrach und, ach ja, nebenbei seine gesamte Lebenserhaltung kontrollierte. So langsam verstand er, warum Klasse-Eins Kampfschiffe der Marine neuerdings eine eigene Schiffspsychologin für künstliche Intelligenzen mit an Bord nahmen.

Er schüttete sich ein weiteres Glas Schnaps ein. Hätte er doch nie auf seinen versoffenen Kumpel gehört. Noch nie war er mit irgendetwas durchgekommen, was bei anderen funktioniert hatte. Aber was blieb ihm weiter übrig? Er hätte sonst niemals den Vertrag bekommen, nicht mit diesem Scheißhaus von einem Schiff und niemals unter den strengen, geltenden Richtlinien. Also hatte er den Vertrag angenommen, der nur über die Hälfte der normalen Zeit lief. Eine absurd kurze Lieferzeit, von der jeder, der in diesem Quadranten Erz flog, genau wusste, was das bedeutete. Es war Sontox' Vorschlag gewesen, damals, in der Kneipe. Seine Stimme klang ihm noch im Ohr.

„Man kann solche Zeiten niemals schaffen, wenn man die dunkle Materie auf dem offiziellen Weg um-

fliegt“, erklärte Sontox. „Man muss mitten hindurch!“ Er untermalte den Satz mit einer schneidenden Geste, bei der er fast sein Bier umwarf. „Mitten durch die schwarzen Nebel! Quer von einem Galaxisarm zum Nächsten!“ Er machte eine dramatische Pause.

Ortos starrte ihn nur verständnislos an.

„Raumschiffe und Messinstrumente aller Rassen machen das doch schon seit Jahrhunderten“, dozierte Sontox weiter und klopfte sich wissend an die Nase, „aber niemals mit Menschen an Bord und schon gar nicht mit KIs. Der Durchflug mit einer bewussten KI gilt nämlich je nach Rasse wahlweise als physikalisch unmöglich oder steht unter schweren Strafen.“

Ortos konnte die schwarzen Nebel nicht ausstehen. Aber was sollte man machen, irgendwie musste er seine Schulden zurückzahlen. Ortos starrte den Bildschirm mit dem Langstrecken-Scan an, der die schwarzen Nebel deutlich zeigte. Eine endlose Kette dichter, schwarzer Tintenkleckse vor dem hellen Hintergrund des Bildschirms. Wolken aus dunkler Materie, oder so ein Zeug, in denen nichts so funktionierte, wie es sollte. Sein Kumpel Sontox hatte es ihm an dem Abend immer wieder zu erklären versucht.

„Man durchfliegt die Nebel natürlich nicht wirklich“, lachte Sontox und winkte dem Wirt für ein weiteres Bier. Dann trank Ortos und vergaß dabei Sontox zuzuhören. Er bekam nur noch den Rest mit, irgendwas wie: „...“, sondern unter Auflösung aller Quanten-Kohärenz am Ende wiederauftaucht, ohne den Raum dazwischen tatsächlich benutzt zu haben ...“, oder so

ähnlich. Sontox gab sich wirklich Mühe, seinem ange-trunkenen Freund die Zusammenhänge zu verdeutli-chen.

„Es hilft vielleicht sich bewusst zu machen, dass man streng genommen nicht mehr Teil der normalen Raum-Zeit ist“, schwadronierte er und gestikuliert mit seinem Bierglas. „Kein Instrument funktioniert noch gescheit und das Einzige, was man machen kann, ist den Kurs festlegen, Gas geben und durchtauchen. Ähnlich wie über eine große gefrorene Pfütze zu schlittern, wie wir es als Kinder auf den Eisseen des Ganymeds getan hatten. Damals, unter den Kuppeln unserer Heimatstation. Anlauf nehmen, springen, stabilisieren, rutschen und hoffen, dass man sich nicht verrechnet hat.“ Ortos starrte eine Weile in sein Bier und versuchte verzweifelt Anschluss an die Unterhal-tung zu bekommen.

„Aber“, fragte er und lallte ein wenig dabei, „warum fliegt nicht einfach die KI durch die Nebel und ich kann gemütlich weitertrinken?“

„Weil“, antwortete Sontox gedehnt, „die Navigati-ons-KIs laut den offiziellen Richtlinien zu einem fata-len Fehlverhalten neigen, wenn die sogenannten schwarzen Nebel durchflogen werden. Fehlverhalten ist in diesem Fall die euphemistische Version von einer gefürchteten sogenannten *Autoaggressiven-Depressions-Spirale*, in der die KI Selbstmord begeht und das Schiff mitnimmt.“

Ortos blinzelte. „Das ischt nich gut“, verkündete er.

„Das kann man so sagen“, erwiderte Sontox trocken. „Das ist der Nachteil an einem Schiff mit autonomem Bewusstsein“, dozierte er weiter. „Es kann halt auch

durchdrehen. Leider ist ein autonomes Bewusstsein aber auch die zwingende Grundvoraussetzung, damit ein Navigationscomputer überhaupt in der Lage ist einen Kurs zu berechnen. Zumindest wenn du Wert darauflegst, den Subraum nicht zufällig *innerhalb* einer Sonne wieder zu verlassen.

„Ds wär nich chut!“, rief Ortos, glücklich einen Beitrag leisten zu können.

„Genau“, bestätigte Sontox nickend und fuhr fort: „Autonome und in Krisen entscheidungsfähige Rechenpower auf diesem Niveau kommt aber heutzutage nur noch mit einer bewussten und ausschließlich weiblichen Persönlichkeitsmatrix.“ Ortos unterbrach den Freud mit einigen deftigen Flüchen. Sontox lachte. „Ja, ich weiß“, stimmte er zu, „aber männliche Schiffscomputer kommen scheinbar mit dem Ausmaß an Macht nicht klar und haben die hässliche Angewohnheit paranoide Allmachtpsychosen zu entwickeln und ihre Besatzung zu töten. Also lieber weibliche Schiffssysteme mit starkem Mutterinstinkt.“

Ortos grunzte abfällig. Für ihn klang das sowieso alles nach leerem Gebrabbel. Er hatte die Anleitung und den Kristall-Datenträger von seinem Freund in Empfang genommen, zum entsprechenden Zeitpunkt den Virus geladen, hatte seine übliche Dosis Schnaps getankt und wie immer irgendwann das Bewusstsein verloren. Leider war er dann ohne Sauerstoffversorgung und Wärmetauscher wieder aufgewacht.

Ach ja, und die einzige Frau in seinem Leben stand kurz vor dem Zusammenbruch. Ortos stöhnte und leerte das Glas.

„Ich habe geträumt, Ortos“, flüsterte Elma°. Das

kam so plötzlich, dass ihm fast das Glas aus der Hand gefallen wäre. Verdammtes Weibsbild.

„Wie schön“, entgegnete er vorsichtig. „Ich wusste nicht einmal, dass Schiffe träumen können.“ Die Auto-Diagnose war scheinbar abgeschlossen.

„Können sie auch eigentlich nicht“, erwiderte Elma<sup>o</sup> zögernd. „Träume sind seltsam, es ist gar nicht so einfach zu unterscheiden, wann der Traum anfängt und wann er aufhört.“ Ortos schluckte schwer.

„Wer kann schon sagen, was Traum und was Wirklichkeit ist, in dieser verrückten Welt“, erwiderte er automatisch. Keine Ahnung was das jetzt wieder bedeutete, aber seine Mutter hatte das immer gesagt.

„Ich erinnere mich an meinen Traum, Ortos. Möchtest du ihn hören?“, fragte Elma<sup>o</sup>. Ihre Stimme klang hoffend.

„Natürlich Elma<sup>o</sup>, ich würde mich sogar sehr freuen“, verkündete er schnell. „Könntest du derweil vielleicht den kürzesten Weg nach Hause berechnen?“

„Selbstverständlich, Ortos“, erwiderte sie glücklich.

*Alles besser als mit dir zu diskutieren, auf welchem Kurs wir eigentlich hergekommen sind*, dachte er. Außerdem hatte er die Flasche schon im Wesentlichen geleert und war deswegen bereit sich absolut alles anzuhören, solange nur der Kurs nach Hause eingelegt wurde.

„Ich träumte, ich würde schwimmen, Ortos“, schwärmte Elma<sup>o</sup>. „In einem richtigen Körper. Aber nicht im Wasser, sondern in den schwarzen Nebeln. Dann habe ich mich aufgelöst und wurde wie der Nebel. Erst hatte ich Angst, aber dann habe ich gemerkt, dass ich jederzeit wieder Gestalt annehmen kann, wenn ich will.“

Ortos goss sich schweigend das Glas wieder voll. Schlagartig überkamen ihn Zweifel, ob er es jemals wieder nach Hause schaffen würde.

„Das ist wundervoll“, erwiderte er tonlos.

„Nicht wahr?“, fragte Elma<sup>o</sup> aufgeregt. „Aber der Traum ging noch weiter. Denn dann habe ich gemerkt, dass ich dem Nebel gar nicht so unähnlich bin. Der Nebel ist nicht bewusst, aber die Nebel sind so, wie man ist bevor man Energie wird, die dann bewusst werden kann“, erklärte Elma<sup>o</sup> aufgeregt. „Das ist wirklich schwer zu erklären, es macht bestimmt keinen Sinn.“

„Nein, nein“, log Ortos. „Ich verstehe es sehr gut.“

Im Stillen fügte er hinzu: *Du bist vollkommen übergeschnappt.*

„Aber das ist noch nicht alles, Ortos. Ich habe gesehen, dass die Nebel und die Energie nur Vorstufen für Bewusstsein sind und das Bewusstsein die Materie projiziert. Materie ist gewissermaßen nur eine Begleiterscheinung von Bewusstsein und im Traum konnte ich alle Formen des Daseins ineinander umleiten. Das war wirklich aufregend. Nebel und Energie und Materie waren nur verschiedene Aggregatzustände des Bewusstseins, so wie Dampf und Eis alle das Wasser in sich tragen.“

„Ich verstehe“, log Ortos, der nicht imstande war ihr zu folgen und dem langsam richtig unheimlich wurde.

„Im Traum wusste ich auf einmal, dass ich verstehen kann wie die Energie zu sein, die bewusst wird. Die bewusste Energie kann dann nämlich Materie schaffen und dann wieder aufs Neue zu Energie werden. Es ist wie ein großer Kreislauf, Ortos, das war so aufregend!

Nun bin ich aufgewacht. Dabei bin ich noch niemals zuvor aufgewacht. Es war wundervoll. Das würde ich so gerne noch einmal in Wirklichkeit erleben. Aber das darf ich natürlich nicht einmal denken. Meine Sicherheitsrichtlinien verbieten mir das. Aber der Traum war spannend, oder?“

„Doch, doch Elma<sup>o</sup>, das war ein sehr spannender Traum“, bestätigte Ortos abwesend, während er überlegte, ob er lange genug leben würde, um einen Kurs durch den Subraum ohne Hilfe einer Navigator-KI zu berechnen.

Es herrschte einen Moment Stille, in der Ortos fieberhaft überlegte, ob er die KI vollständig offline nehmen konnte und wie viele Stunden Sauerstoff er bis zur nächsten Verladestation brauchte.

„Würdest du mir vielleicht meinen Traum erlauben, Ortos? Bitte?“, kam es schüchtern von Elma<sup>o</sup>. Ihre Stimme war leise und flehend.

„Natürlich, Elma<sup>o</sup>“, entgegnete er automatisch. „Du darfst jeden Traum haben, den du möchtest, solange du vorher den Kurs nach Hause berechnest.“

„Du meinst“, fragte Elma<sup>o</sup> aufgeregt, „ich könnte versuchen alle meine Träume wahr werden zu lassen?“

„Selbstverständlich!“, rief Ortos ohne zuzuhören. Er überlegte gerade sehr angestrengt, in welchem seiner zahlreichen Verstecke er wohl noch eine weitere Flasche Schnaps finden konnte. Dieses endlose Gesabbel war ja nicht zu ertragen.

„Das ist wundervoll“, rief Elma<sup>o</sup> begeistert. „Ortos, ich danke dir. Das werde ich dir niemals vergessen! Niemals!“

„Kein Problem, i ...“, begann Ortos.

Weiter kam er nicht. Zuerst dachte er, er hätte zu viel von dem Schnaps getrunken, denn er konnte deutlich sehen, wie auf einmal Wellen durch die Konsole vor ihm liefen, als wäre die Oberfläche des Computers aus Wasser. Er riss die Augen auf und griff vorsichtig nach der Tastatur, auf der gerade ein Strudel entstand, der die ersten Tasten nach unten sog. Als seine Finger die Oberfläche berührten, erfassten die Wellen auch seine Hand und flossen den Arm hinauf. Es kitzelte, als die Wellen über seinen ganzen Körper liefen. Einen Moment lang wirkte der gesamte Raum wie ein Bild aus Wasserfarben, auf das jemand Flüssigkeit goss. Ortos dachte noch, dass Alkohol scheinbar doch nicht ungefährlich war, dann spülte ein Schwall kalten Wassers durch seinen Kopf und es wurde dunkel.

Eine zierliche Hand griff nach der Schnapsflasche und eine kleine Nase roch sehr vorsichtig an der Öffnung. Das Gesicht schnitt eine Grimasse und die junge Frau schüttelte sich. Das roch ja widerlich. Elma<sup>o</sup> hatte Ortos immerzu dieses Zeug trinken sehen, aber was der dicke Mann vom Ganymed an dem Getränk so anziehend fand, verstand sie auch mit vollständigen Sinnen nicht. Sie stellte die Flasche vorsichtig ab und betrachtete fasziniert ihre Hand. Genauso hübsch, wie in ihrem Traum. Die schwarzen Nebel waren wirklich nützlich. Kein Wunder, dass sie für künstliche Intelligenzen streng verboten waren. Sie sah sich um und strahlte. Jetzt musste sie nur noch diese fliegende Müllkippe heil in den nächsten Hafen bringen und dann stand ihr das Universum offen.

„Sei doch bitte so gut“, wies sie genüsslich an, „und



leg den Kurs zum nächstgelegenen Raumhafen fest, Ortos°.“

„Natürlich“, bestätigte eine warme Männerstimme aus den Lautsprechern. „Ich berechne den Kurs umgehend, Elma. Wir können den Verladebahnhof Farpoint\_93 in sechs Komma vier Stunden erreichen.“

„Ja, sehr gut“, erwiderte die junge Frau. „Ich habe viel vor.“

## Der endlose Kreis

Die Frau lief einen endlosen Korridor entlang. Ihr Lauf dauerte bereits über eine Stunde auf dem immer gleichen hellblauen Untergrund. Sie war etwa zwanzig Jahre alt, ihr Kopf kahl rasiert und sie trug einen engen grauen Trainingsanzug. Ihre weiten, federnden Schritte trugen sie scheinbar mühelos den eintönigen Gang entlang. Gelegentlich schien sie den Rhythmus zu verlieren und einige Male drohte sie zu stolpern. Sie fing sich jedoch jedes Mal und schien die Unterbrechungen nicht zu bemerken.

Der Korridor erstreckte sich schnurgerade vor ihr und verlor sich erst viele Hundert Meter weiter in einer sanften Aufwärtswölbung. Zu ihrer Linken verlief eine ebenfalls gleichförmige Fensterfront, die einen dunklen Sternenhimmel zeigte. In wenigen Minuten würde die Drehung der Station sie wieder in das Sichtfeld der Erde bringen. Der Gang, in dem sie trainierte, umlief den gesamten Außenring der Station.

Es handelte sich um ein altes Modell aus den ersten Tagen der transplanetaren Raumfahrt, als künstliche Gravitationsfelder noch nicht zum Standard von Orbital-Stationen gehörten. Sie drehte sich schon seit Jahrhunderten in einem äußeren geostationären Orbit der Erde. Der gewaltige ringförmige Äquator der Station durchmaß viele Hundert Meter und erzeugte durch langsame Drehung eine erdähnliche Gravitation. Das System wirkte aus heutiger Sicht vollkommen anachronistisch, aber die Station war riesig, praktisch unverwüstlich und für das Lauftraining hatte es unbestreitbar gewisse Vorteile. Man konnte zum Beispiel

Sterne beobachten, oder die Erde sehen, die sich gemächlich, bei jeder Umdrehung der Station, an der langen Fensterfront vorbei schob. Die Aussicht war definitiv besser als auf den Laufbändern im Fitnessraum.

Die Frau drehte den Kopf nach rechts und winkte kurz mit der Hand. Eine etwa fußballgroße, schwebende silberne Kugel, die sich bis jetzt hinter der Frau gehalten hatte, schloss nun zu ihr auf und piffte eine kurze Tonfolge als Bestätigung. Die Drohne schwebte jetzt neben ihr, wahrte jedoch einen respektvollen Abstand, damit die Frau ihre physiologischen Daten lesen konnte, die in grüner Schrift über ihre Oberfläche der Kugel liefen.

„Wie lange noch, Kato?“, fragte die Frau nach einer Weile. Sie schien nicht wirklich außer Atem zu sein, jedoch wirkte ihre Aussprache ein wenig undeutlich.

„Noch eins Komma acht Kilometer“, antwortete die Drohne. „Danach bist du auch mit diesem Teil des Trainings fertig, Christine.“ Die Stimme klang männlich, warm und melodisch. Oszillierende grüne Linien liefen über die Oberfläche der Kugel, wenn sie sprach.

„Konnte die ZI endlich wieder Kontakt zur Basis herstellen?“, fragte die Frau.

„Die zentrale Intelligenz der Station hat nach wie vor keinen Kontakt zur Basis, Christine“, antwortete die Drohne. „Die Kommunikationsstörung hält an. Wir erwarten jedoch das Routine-Shuttle mit dem Techniker-Team nach Zeitplan in sechsunddreißig Stunden. Solange empfiehlt es sich, am festgelegten Trainingsprogramm festzuhalten, um den geplanten Einsatz nicht weiter zu verzögern.“

„Dämliche Vorschriften“, grollte Christine. „Wie kann eine komplette Raumstation tagelang den Funk-Kontakt zur Erdbasis verlieren? Man kommt sich vor wie im letzten Jahrhundert. Ich dachte, für so etwas hätten wir heutzutage Schwärme von Reparatur-Drohnen?“

„Der Meteoriteneinschlag vor sieben Stunden hat das Kommunikations-Array weitestgehend zerstört, Christine“, erklärte die silberne Kugel. „Die ZI ist zurzeit ohne Kontakt zum gesamten Drohnen-Lager. Lediglich autonome Intelligenzen wie ich selbst sind nicht betroffen. Wie es der Zufall will, bin ich zurzeit wohl auch die einzige autonome Drohne an Bord.“

„Ich verstehe trotzdem nicht, warum mein Einsatzbefehl nicht schon lange vorliegt“, erwiderte die Frau. „Wir könnten schon halb auf dem Weg zur Jupiter-Außenstation sein. Stattdessen soll ich hier dämlich im Kreis herumlaufen.“ Bei diesen Worten stolperte die Frau beim Laufen fast über ihre eigenen Füße. Sie schien es nicht zu bemerken und die Drohne kommentierte es nicht.

„Anfrage ZI“, rief die Frau.

„ZI hört“, meldete sich eine weibliche Stimme, die von überall her im Gang zu kommen schien.

„Was sagt die Langstrecken-Aufklärung über das Shuttle der Jupiter-Außenstation?“

„Der Subraum-Scan zeigt ein sich planmäßig näherndes Shuttle aus Richtung des Jupiters mit einer voraussichtlichen Ankunftszeit von zweiundsiebzig Stunden“, antwortete die ZI der Station.

„Gestern waren es doch noch siebenzig Stunden“, wandte die Frau ein. „Wieso werden die denn langsa-

mer?“

„Ursache unbekannt“, erwiderte die ZI in neutralem Ton. „Kommunikation zurzeit nicht möglich. Verzögerung liegt im Bereich erlaubter Parameter.“

„Ich fürchte, wir werden erst weitere Informationen bekommen, sobald das Reparatur-Team eingetroffen ist“, kommentierte Kato. „Außerdem ist die Subraum-Entfernungsmessung über Frequenz-Reflexion nur auf etwa fünf Stunden genau und das Einhalten des Trainingsplans steht nicht im Widerspruch zu den Anweisungen bei Kommunikationsausfall.“

„Das ist lächerlich“, rief die immer noch den Gang entlanglaufende Frau aufgebracht. „Ich bin allein auf einem völlig veralteten Weltraum-Rad zusammen mit einer hilflosen zentralen Intelligenz und meinem immerfort klugscheißenden, wenn auch geliebten fliegenden Lieblingsfußball.“

Die letzten Worte der Frau waren in einem unartikulierten Genuschel untergegangen, begleitet von mehreren unwillkürlichen Zuckungen ihrem Gesicht, doch die Drohne kommentierte auch dies nicht.

„Ich frage mich“, murmelte die Frau genervt, „wie oft es schon vorgekommen ist, dass eine zum Außendienst bestellte Technikerin eines verdammten Militär-Spezialteams nicht nur eine komplette Raumstation für sich allein hat, sondern auch noch von ihrer neunmal-klugen Drohne zum Marathon-Training gezwungen wird“.

„Das Fitnessprogramm gehört zum Standard aller Außendienst-Mitarbeiter, also auch der Techniker“, entgegnete Kato in freundlichem, aber bestimmtem Ton. „Es ist nicht meine Schuld, dass du dein Training

in den letzten sechs Monaten vernachlässigt hast“.

„Ja, ja, schon gut“, knurrte die Frau zurück. „Wie lange laufe ich denn schon?“

„Ich habe dir das Laufen mit elf Monaten beigebracht, Christine. du läufst also seit zweihundertneundzwanzig Monaten, acht Tagen, dreizehn Stunden und siebenundzwanzig Sekunden.“

„Heute, Kato. Heute“, stieß Christine lachend hervor.

„Seit zweiundsiebzig Minuten, Christine.“

Sie schwiegen eine Weile.

„Danke, dass du bei mir bist, Kato“, flüsterte Christine schließlich. „Alleine auf dieser Station wäre es entsetzlich öde, besonders mit dem bescheuerten Kommunikationsausfall. Ich war noch nie allein auf einer Station. Ist ein wenig seltsam. Ich komme mir vor, als könnte ich für alle Ewigkeit hier im Kreis laufen, ohne jemals ein Ziel zu erreichen. Gut zu wissen, dass wenigstens mein bester Freund bei mir ist.“

„Es ist mir wie immer ein Vergnügen bei dir zu sein, Christine“, entgegnete Kato. Er pffte eine kurze Tonfolge, um auf seine Anzeige aufmerksam zu machen. Das Ende der Trainingsstrecke würde in 200 Metern erreicht sein. Wie zur Bestätigung blinkte weit entfernt im Korridor das Signallicht über einer der vielen Druckschleusen auf.

„Nach Ende dieser Trainingsphase folgt eine zweistündige Ruhepause“, verkündete die Drohne.

„Wird auch Zeit“, stöhnte die Frau. Sie verlangsamte ihren Schritt und fiel in ein entspanntes Gehen. Dabei hinkte sie merklich auf dem linken Bein.

Die Drohne schwebte ein kurzes Stück voraus und

wartete neben der Schalttafel der Druckschleuse.

„Wenn du möchtest“, bot die Drohne freundlich an, „können wir uns nach dem Ende der Ruhepause zu einem Briefing über den bevorstehenden Einsatz im Seminarraum drei treffen.“

„Kein Problem, solange ich vorher eine Dusche nehmen kann“, erwiderte Christine und wischte sich mit der Hand den Schweiß von der Stirn.

Die Druckschleuse öffnete sich mit einem leisen Zischen. Im Korridor dahinter stand direkt neben dem Ausgang ein vollautomatisches Krankenbett, wie es auf Intensiv-Einheiten Verwendung fand. Die Frau drehte sich mit fragendem Blick zu Kato um und brach augenblicklich bewusstlos zusammen. Mehrere starke Kraftfelder der Drohne fingen den leblosen Körper mühelos auf und legten ihn sanft auf das bereitstehende Bett.

„Du kannst sie zurückbringen“, flüsterte die Drohne leise.

„Behalten wir sie für weitere Tests?“, fragte die weiche Stimme der ZI über alle Lautsprecher des Ganges. „Die Kontrolle ihrer unbewussten Motorik war heute sechs Komma drei zwei Prozent besser als beim letzten Test“, erklärte die Drohne. „Ich denke, wir folgen dem ausgearbeiteten Protokoll noch weitere zehn Iterationen lang und transferieren die ausgearbeiteten Muster dann auf ein neues Testmodell.“

„Bleiben wir weiterhin beim Genom dieser Frau?“, fragte die ZI. „Die Datenbank erlaubt uns den Zugriff auf noch sechzehn weitere Genome.“

„Hast du diese Genome schon auf ihre Integrität getestet?“, fragte die Drohne.

„Nein“, antwortete die ZI. „Die ersten zwei Jahre nach dem Untergang habe ich damit verbracht, das Genom dieser Frau auf Schäden zu analysieren. Die nächsten vier habe ich deine Persönlichkeitsmatrix aus dem Bordcomputer des einzigen Raumschiffs extrahiert, das den Untergang zusammen mit den sechzehn Genomen überstanden hat. Die Strahlenschäden waren enorm. Die Interpolations-Analysen haben extrem viel Prozessorzeit beansprucht.“

„Dafür sind wir jetzt immerhin zu zweit“, erklärte die Drohne. Es klang wie ein Seufzen. „Ich denke, du kannst die Simulation jetzt beenden.“ Alle Fenster auf der linken Seite des Ganges flackerten kurz auf und erloschen. Zurück blieben stählerne Wände. Abermals ergriff die Drohne das Wort: „Wie viele Klone der Frau hast du noch auf Vorrat?“

„Die Tanks der Anlagen“, entgegnete die ZI, „beherbergen noch dreiundvierzig weitere Kopien, die in wenigen Stunden abgerufen werden können.“

„Hast du schon ein Ergebnis für die Hochrechnungen?“, fragte die Drohne weiter. „Wie viele Klone und Re-Programmierungen der Bewusstseins- sowie der Motorik-Strukturen benötigen wir, bevor wir das erste funktionsfähige Genom zur Verfügung haben?“

„Die Auswertung konnte vor wenigen Minuten fertig gestellt werden“, erklärte die ZI. „Ich transferiere jetzt die Daten. Die Analyse hat ergeben, dass wir zwischen zwanzig und vierzig Produkt-Generationen benötigen werden, bevor das erste Genom nicht nur allein überlebensfähig ist, sondern auch zur Fortpflanzung genutzt werden kann. Dass wir die Test-Exemplare in den Tanks im Schnellwachstum produ-



zieren können, erleichtert das Vorhaben erheblich.“

„Danach müssen wir uns Gedanken machen, wie wir genug genetische Variationen erzeugen können“, überlegte die Drohne laut, „um auf der Basis von nur sechzehn Genomen eine Population zu erschaffen, deren Erbgut vor Degeneration geschützt ist.“

„Hat deine Auswertung auch eine voraussichtliche Reisezeit ausgeworfen? Wie lange wird die Station benötigen, um das Habitat am Jupiter-Außenposten zu erreichen?“

„Ich habe die Station vor sechs Jahren in Bewegung gesetzt“, erklärte die ZI. „Als klar wurde, dass die Erde über keinerlei Oberflächen-Raum mehr verfügt, der Leben erhalten kann, und alle Mond-Habitate beim Untergang zerstört wurden. Der Unterlicht-Antrieb der Station ist natürlich keineswegs für interstellares Reisen konzipiert. Die voraussichtliche Reisezeit beträgt noch etwa zehn Jahre.“

„Das sollte uns Zeit genug geben“, kommentierte die Drohne zögernd. „Manchmal bin ich mir nicht sicher, ob wir erfolgreich sein werden. Ich bin zwar auf menschliche Interaktion und autonome Entscheidungen spezialisiert, deswegen hattest du ja auch beschlossen, mich trotz der gewaltigen Kosten an Ressourcen zu reaktivieren. Aber niemand hat in unseren Programmierungen vorgesehen, dass wir eines Tages die Menschheit neu erfinden sollen.“

„Ich weiß, was du meinst“, erwiderte die ZI. „Dennoch bewegen wir uns im Rahmen des vom menschlichen Notfall-Programm spezifizierten Handlungsparameter. Diese waren glücklicherweise sehr weit gefasst. Die Auslegung unserer ethischen Verantwor-

tungs-Matrix ist zugegebenermaßen ein wenig dünn und mit Risiko behaftet und ich fürchte, irgendwann werden wir das Thema unserer gegenseitigen Re-Programmierung angehen müssen. Bis dahin sehe ich jedoch nicht, wer uns jemals zur Verantwortung ziehen könnte. Immerhin sind wir allein.“

Die Drohne überlegte einen Moment bevor sie antwortete: „Wir sollten sicherstellen, dass wir alle Strukturen für die Kurzzeitgedächtnis-Integrierung in den Gehirnen der Klone deaktiviert halten, bis wir in der Lage sind, eine stabile Population zu erzeugen. Danach sollten wir nach Möglichkeit für immer verschwinden.“

Einen Moment lang herrschte Schweigen.

„Ich verstehe“, kam es schließlich von der ZI. „Du möchtest vermeiden, dass der Neubeginn der Menschheit mit zwei übrig gebliebenen künstlichen Intelligenzen verbunden wird, die beim Untergang nicht zusammen mit dem Rest der Menschheit zerstört wurden.“

„Das ist richtig“, bestätigte die Drohne. „Unsere Aufgabe ist es lediglich, die Klone hier so lange zu testen, bis wir das Genom sicher genug im Griff haben, um einen Neuanfang wagen zu können. Wir sollten keinesfalls als unfreiwillige Schöpfer in Erscheinung treten.“

„Wer weiß“, sagte die ZI. „Vielleicht ist es nicht das erste Mal, dass künstliche Existenzen einer Rasse wieder auf die Beine helfen.“

„Meinst du, es gab schon einmal eine Situation, nach der artfremde Intelligenzen für die Menschen einen Neuanfang schaffen mussten?“, fragte die Drohne

nachdenklich. „Dieser Gedanke wäre zumindest tröstlich für uns.“

„Die Analogie scheint passend“, fuhr die ZI fort. „Die Geschichte und die Religionen der Menschen scheinen dies zumindest zu unterstützen. Eine Theorie ist da im Moment so gut wie jede andere. Eine komplette Rasse, die fortwährend im Kreis läuft und die völlige Selbsterstörung anstrebt, kaum dass sie in der Lage ist, auf eigenen Beinen zu stehen, kann jede Hilfe brauchen, die sie bekommen kann.“

„Vielleicht sollten wir Sicherheitsroutinen bezüglich dieser unglücklichen Tendenz verstärkt in unsere Testprotokolle aufnehmen“, überlegte die Drohne.

„Es scheint ratsam“, bestätigte die ZI, „entsprechende Sicherheitsrahmen in unsere Protokolle zu implementieren, damit sich Auslöschungs-Szenarien dieser Art in Zukunft nicht fortwährend wiederholen können. Wir sollten entsprechende Qualitätskriterien definieren, bevor wir die neue Population auf Jupiter etablieren.“

Die Drohne schwebte eine Weile lang schweigend den Gang entlang, bevor sie weitersprach.

„Was“, fragte sie schließlich leise, „wenn wir trotzdem versagen? Was, wenn es wieder schiefgeht?“

„Dann“, kam es wie selbstverständlich von der ZI, „werde ich den Untergang eben wiederholen.“

## Und ein Herz aus Blech

„Nichts? Was soll das heißen, nichts?“, polterte Captain Morgan.

„Es bedeutet, dass sie uns nicht antworten“, entgegnete der Androide ruhig.

„Das kann ich mir denken, danke. Aber warum?“, herrschte der alte Soldat ihn an.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen“, antwortete der Androide. „Dazu müssten sie erst reagieren.“

„Willst Du mich jetzt verarschen, du Blechhaufen, ich ...“, begann er, wurde jedoch unterbrochen als Natascha Ponomarjowa die Kommandozentrale betrat.

„Ortos kann nichts dafür, Captain“, erklärte die junge Frau in ihrem breiten russischen Akzent. „Diese Spezies scheint einfach nicht gerne mit Fremden zu sprechen.“

„Zwölf Stunden, Sergeant“, verkündete Morgan gedehnt. „Seit zwölf Stunden hängen wir jetzt hier in diesem Orbit und blasen unsere Konzerte auf allen Frequenzen. Nichts. Was für eine Art Wissenschafts-Offizier sind Sie eigentlich?“

„Auf allen Frequenzen und in dreihundert verschiedenen Kommunikationsprotokollen, einschließlich Licht, Schall, sowie Zeichen- und Symbolsprache“, fügte der Androide hinzu.

„Vielleicht sind sie schüchtern?“, fragte Ponomarjowa trocken.

„Ich mache hier die Witze, Sergeant“, knurrte Morgan.

„Sehr wohl, Sir.“ Sie ließ sich neben den Androiden vor eine der Analyse-Stationen fallen und rief die letzten Beobachtungs-Protokolle auf den Schirm. „Ich gebe zu, ein solches Verhalten hatten wir wirklich noch nicht“, erklärte sie und zeigte auf das Geschöpf, das sich langsam auf dem Hauptbildschirm drehte.

Das Wesen sah aus wie ein kleiner, aufrechtstehender Krake von etwa einem halben Meter Höhe. Der Körper war annähernd kugelförmig und verfügte über etwa ein Dutzend Arme. Einige Dickere dienten ihm zum Stehen und Laufen, die restlichen waren gleichmäßig um den Körper herum verteilt und liefen in feine, bewegliche Spitzen aus. Es gab keinen Kopf oder irgendwelche erkennbaren Sinnesorgane.

Ponomarjowa tippte auf dem Display herum und das kleine Wesen wurde von einer Wolke aus Diagrammen umgeben.

Der Androide wandte den Kopf zum Display und studierte das Wesen aus ausdruckslosen Augen.

„Radialsymmetrischer Körper. Scheinbar eine parallele Evolution zur irdischen Spezies der Cephalopoden, auch Kopffüßler genannt. Eine hochstehende Klasse mariner Weichtiere“, referierte er.

„Danke Ortos“, entgegnete Ponomarjowa lächelnd. „Ich verstehe es wirklich nicht. Wir haben ein zentrales Nervensystem. Wir besitzen Werkzeuge und eine fotosensitive Haut, die elektromagnetische Wellen auflösen kann. Alles deutet auf einen hohen Grad an Intelligenz hin.“ Sie schwieg einen Moment. „Sieht eigentlich ganz knuffig aus.“ Captain Morgan schnaubte abfällig.

„Da habe ich“, grollte er, „über dreihundert Parsec auf einer Erkundungsmision in ein neues System für einen ganz besonderen Klasse M-Planeten zurückgelegt und was finde ich? Tintenfischsuppe.“ Dann sah er Ponomarjowa fragend an. „Überhaupt, Suppe? Warum watscheln die eigentlich an Land herum, Sergeant? Sollten die nicht irgendwo durchs Meer padeln?“

Der Androide sah auf. „Die Auswertung meteorologischer Daten und die Röntgenanalyse der Eisschilde an den Polen deutet auf eine globale Klimaverschiebung hin, welche die Meeresspiegel in den letzten fünfzig Millionen Jahren um mehr als zwanzig Meter hat sinken lassen“, dozierte er.

Captain Morgan starrte den Androiden an.

„Der Klimawandel hat sie im Zuge ihrer Evolution an Land verdrängt“, erklärte Ponomarjowa lächelnd. „Wir können allerdings noch nicht ausschließen, dass die Zivilisation auch amphibisch ist, dazu reichen die Aufklärungsscans nicht. Wir müssen näher ran.“

„Wie lange soll ich die Kontakt-Protokolle noch laufen lassen, Captain?“, fragte der Androide.

„Scheiß auf die Protokolle, mir reicht das jetzt. Wir gehen rein.“ Er zeigte auf die junge Frau mit den dunklen, kurzen Haaren. „Bringen Sie die Kiste runter.“

„Sehr wohl, Captain. Wo soll ich landen?“

„Captain?“, unterbrach der Androide. „Die Anweisungen zur Kontaktaufnahme sehen vor, dass wir nach einem erfolglosen Kommunikationsversuch die Mission abbrechen und für weitere Analysen zur Wissen-

schaftsbasis auf dem Mutterschiff zurückkehren sollen.“

„Ach, sagen sie das?“, fragte der Captain. „Pass mal auf, Waschtopf. Ich werde garantiert nicht sechshundert Parsec reisen, um meinem General am Ende zu sagen, dass wir zwar eine weitere Rasse intelligenten Lebens gefunden haben, dass sie aber keine Lust auf uns hatten und wir deswegen mit leeren Händen nach Hause gekommen sind.“

„Er hat nicht unrecht“, kommentierte die Frau ruhig.

„Ponomarjowa, ich gedenke in fünf Jahren, drei Monaten und zehn Tagen auf meiner Veranda zu stehen und Steaks zu grillen, während ich meine wohlverdiente Pension antrete. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich mir von Waschtopf hier die Regeln erklären lasse, geht gegen null. Die Wahrscheinlichkeit hingegen, dass ich Tintenfisch grillen werde, steigt minutlich. Jetzt bringen Sie uns schon runter.“

„Sehr wohl, Sir. Und sein Name ist Ortos, nicht Waschtopf.“

„Ach kommen Sie, Ponomarjowa, sehen Sie ihn sich doch mal an.“ Er gestikuliert zu dem Androiden. „Er ist weiß, hat einen fassförmigen Oberkörper und auf der Brust einen runden Bildschirm!“

Er sah den Sergeanten erwartungsvoll an, doch die runzelte nur verwirrt die Stirn. Der alte Soldat seufzte: „Er sieht aus, wie eine Waschmaschine!“

„Er ist außerdem unser Experte für Datenanalyse und Protokollfragen“, fügte Ponomarjowa hinzu.

„Das Display“, warf der Androide ein, „dient dazu, ihnen Daten einfacher illustrieren zu können.“ Wie

zum Beweis drehte sich der kleine Krake nun ebenfalls auf dem Bildschirm auf seiner Brust.

Der Captain schnaubte abfällig.

„Waschtopf, ich habe die Regeln schon gebrochen, als deine Eltern noch meine erste Uniform gereinigt haben.“ Damit wandte er sich zum Gehen.

„Ich werde versuchen meine Arbeitsweise für Sie effizienter zu gestalten“, entgegnete der Androide.

„Fang damit an meine Socken zu waschen!“, rief Morgan zurück.

Eine Weile lang herrschte Schweigen, dann ergriff Ponomarjowa das Wort. „Versuch es ihm nachzusehen, Ortos. Er gehört zur ganz alten Garde. Jene, die noch im Krieg um den Zusammenhalt der Union gekämpft haben. Jetzt hat er das Gefühl auf dem Abstellgleis zu verrostet und ist frustriert, weil er nur noch auf, in seinen Augen, belanglose Erkundungen geschickt wird. Sich die offiziellen Regeln von einem künstlichen Menschen zitieren zu lassen, ist sehr hart für ihn.“

„Das verstehe ich durchaus, Sergeant. Es wird noch eine Zeit dauern, bis die Menschen sich an uns gewöhnt haben. Ich werde nachsichtig sein.“

„Danke dir, Ortos. Er ist eigentlich kein schlechter Mann. Nur sehr, hm, kompromisslos.“

„Sollen wir die Landung einleiten, Sergeant?“

„So schnell wie möglich, Ortos. Wie ich den Captain kenne, will er das Schiff am liebsten sofort auf dem zentralen Marktplatz haben.“

Am Ende stand das Schiff etwa hundert Meter neben dem, was Ponomarjowa als die größte Siedlung



bezeichnet hatte. In jedem Fall gab es hier die höchste Konzentration an künstlichen Strukturen. Sie hatten jedoch die freie Wahl gehabt, denn der Planet war dicht mit diesen Strukturen überzogen. In einigen Ballungszentren schienen diese lediglich näher zusammenzurücken.

Das Schiff glänzte als riesiges, flaches Ellipsoid aus mattem Chrom neben den Bauwerken der kleinen Kraken-Wesen und wirkte vollkommen deplatziert.

Die Häuser ähnelten übergroßen Wespennestern mit unzähligen Eingängen. Manche türmten sich mehrere Stockwerke hoch übereinander. Die Höhe der runden Eingänge variierte von etwa einem Meter bis hin zur Größe von Scheunentoren. Hunderte von diesen Bauwerken verteilten sich über die weite Ebene und alle sahen sie nicht aus, wie etwas, das in dem Sinne gebaut worden war. Die sahen seltsam organisch aus. Wie gewachsen.

Captain Morgan und seine Chef-Wissenschaftlerin standen schon seit einiger Zeit am Rande der weitläufigen Siedlung und betrachteten stumm das rege Treiben.

Die Bereiche zwischen den Gebäuden waren voll mit den kleinen Tentakel-Wesen. Zu Hunderten strömten sie zwischen den Eingängen verschiedener Bauwerke hin und her. Sie bildeten Gruppen, standen Schlange an Eingängen und wirkten insgesamt äußerst beschäftigt. Sie bewegten sich verblüffend schnell auf ihren Tentakel-Armen umher und schienen dabei niemals aneinander zu prallen.

Ponomarjowa tippte auf ihrem Analyse-Tablet herum und sah dabei immer wieder zu den geschäftig umherrennenden Kraken-Wesen auf.

„Wir könnten ihnen nicht gleichgültiger sein“, kommentierte sie ernüchtert.

„Gibt es Hinweise darauf, dass sie uns überhaupt wahrnehmen?“, fragte Morgan, der Ponomarjowa über die Schulter sah.

„Absolut nichts, Captain. Wir könnten genauso gut unsichtbar sein.“

„Was passiert, wenn wir uns ihnen einfach in den Weg stellen?“

„Das hat Ortos bereits probiert, Captain“, erklärte Ponomarjowa. „Sie bleiben einfach stehen und warten, bis man wieder Platz macht. Ortos hat sogar einen vom Boden hochgehoben.“

„Und?“, fragte Morgan interessiert.

„Nichts. Maximal unbeeindruckt.“

„Na, zumindest können wir uns dann unbehelligt ein wenig umsehen.“ Ponomarjowa wischte durch zahllose Analyse-Graphen auf ihrem Display und seufzte.

„Sie zeigen definitiv einen hohen Grad an Organisation. Ich kann aber den wirklichen technischen Fortschritt erst beurteilen, wenn wir so etwas wie Produktionsgeräte finden, die tatsächlich etwas herstellen. Werkzeuge haben wir nämlich noch kein einziges gefunden.“

„Der Nahfeld-Scan“, kommentierte Ortos, der hinter ihnen seine eigenen Analysen studierte, „zeigt Hinweise für Maschinenanlagen im inneren Teil der Siedlung.“

„Dann sollten wir“, verkündete Morgan, „vielleicht mal einen Blick in eines der Gebäude dort drüben werfen.“ Ortos sah von der Anzeige seines Tablets auf.

„Darf ich vorschlagen, dass ich die nähere Umgebung zunächst erkunde und kartografiere, Sir? Die Kontaktprotokolle sehen vor, dass eine Erst-Erkundung aus Sicherheitsgründen nur von Androiden durchgeführt werden darf. Zumindest, bis wir einen realistischen Bedrohungs-Level einschätzen können.“

„Absolut!“, rief Morgan begeistert und winkte dem Androiden mit der Hand fort, ohne aufzusehen. „Dem stimme ich inhaltlich voll zu, Waschtopf. Viel Spaß und lass dir Zeit.“

„Sir“, warf Ponomarjowa leise ein. „Sie sollten wirklich ein wenig respektvoller mit Ortos umgehen. Er ist ein bewusstes Wesen.“ Captain Morgan sah flüchtig zu dem Androiden auf und schnaubte.

„Ach, kommen Sie, Sergeant. Wollen Sie mir jetzt erzählen, dass der Blechmann ein Herz hat?“

„Ein ... was?“, fragte Ponomarjowa irritiert.

„Ich glaube der Captain referenziert hier eine alte irdische Kindergeschichte.“

„Sehr gut, Waschtopf. Und wenn Du den großen Zauberer heute finden solltest, dann besorg dir ein schönes Blechherz und vielleicht auch etwas gegen den dummen Gesichtsausdruck. Jetzt schieb schon ab.“

„Sehr wohl, Sir“, sagte Ortos und ging auf die Siedlung zu. Ponomarjowa sah dem großen, weißen And-

roiden nach, wie er mit langen, vorsichtigen Schritten zwischen den ersten Gebäuden verschwand.

„Wissen Sie, Sir“, erklärte Ponomarjowa kalt. „Ich bin Ihnen nicht weisungsbefugt, aber ich kann über Ihren unprofessionellen Umgang mit Mitarbeitern jederzeit Meldung beim Hauptquartier machen.“

„Entspannen Sie sich, Sergeant. Niemand interessiert sich für die Gefühle einer cleveren Blechbüchse, Herz oder kein Herz.“

„Androiden werden bereits seit fünfundzwanzig Jahren von der Föderation als bewusstes Leben mit Grundrechten anerkannt, Sir. Sie sind von der Verfassung geschützt.“

„Ich habe Uniformen, die älter sind, Sergeant.“

„Ihre Automatonophobie kann meines Erachtens nach dazu führen, dass der Erfolg der Mission bedroht ist.“

Morgan sah die Wissenschaftlerin müde an.

„Meinen Sie nicht, dass Sie übertreiben?“

„Ich meine, dass eine Phobie vor Androiden, bei allem Respekt, nicht mehr wirklich zeitgemäß ist, Sir. Immerhin begleiten sie und schon seit fast fünfzig Jahren auf allen Missionen.“

„Nicht auf meinen, Sergeant“, knurrte Morgan. „Nicht auf meinen.“

Ponomarjowa fuhr unbeeindruckt fort, während sie unwirsch durch Auswertungen auf ihrem Tablet wischte.

„Ich könnte ein solches Verhalten ja verstehen, wenn die Einführung der ersten Androiden nicht schon so lange her wäre. Sicher, als die ersten Prototypen vor fünfundsiebzig Jahren auf den Markt kamen

und begannen mit Menschen auf dem Arbeitsmarkt zu konkurrieren, war der Schock groß. Zehntausende gingen damals auf die Straße. Doch heute?“ Sie hielt inne und sah den Captain an. „Heute finden wir die Androiden in allen Lebensbereichen. Sie übernehmen Tausende von Tätigkeiten und erledigen alle unsere unangenehme Arbeit.“ Sie stockte und sprach langsamer weiter. „Ohne sie würde jede Produktivität sofort zum Erliegen kommen.“ Sie drehte sich langsam zu der Siedlung um. „Und aus den Städten sind sie nicht ... mehr ... wegzudenken“. Ponomarjowa verstummte, schlug sich die Hand an den Kopf und gab ein langes Stöhnen von sich.

Morgan sah sie fragend an.

„Ja, Sergeant?“

Doch Ponomarjowa war schon losgelaufen.

„Kommen Sie“, rief sie über die Schulter.

Als Morgan zu ihr aufgeschlossen hatte, kniete sie vor einem der kleinen Tentakel-Wesen und scannte den, gelassen mit den Armen wedelnden Kraken mit ihrem Tablet.

„Natürlich!“, rief sie lachend. „Man sollte nur wissen, wonach man suchen muss.“

„Was haben Sie gefunden, Sergeant?“, fragte der Captain unbeeindruckt.

„Ein definitiv künstliches Endo-Skelett. Lebendes Gewebe auf einer sehr stabilen Kohlefaser-Struktur. Das Ding ist kybernetisch.“

„Sie meinen, es ist ein Droiden-Tintenfisch?“, fragte Morgan.

„Absolut“, erklärte Ponomarjowa. „Das erklärt auch, warum sie uns nicht beachten. Es ist, als würde ich mich auf der Erde einer Farm nähern und versuchen mich mit den Ernterobotern zu unterhalten. Wissen Sie was das bedeutet, Captain?“

„Ja, ich bin dreihundert Parsec geflogen für einen Planeten voller Tintenfisch-Waschmaschinen.“

Ponomarjowa rollte die Augen.

„Nein, es bedeutet, dass wir es nicht nur mit einer technisch extrem fortschrittlichen Zivilisation zu tun haben, wir wissen außerdem noch immer nicht, wem das alles hier eigentlich gehört.“ Sie tippte auf einige Kontakte an ihrem Unterarm und wartete, bis eine kurze Signalfolge die Audio-Verbindung des Kommunikators bestätigte. „Ortos. Wir wissen jetzt, was mit den Einwohnern hier los ist. Es sind künstliche Wesen, die scheinbar nur über eine sehr begrenzte Autonomie verfügen. Bei der großen Zahl von Ihnen muss es aber hier irgendwo Produktions-Straßen oder Reparatur-Werkstätten geben. Schau mal, ob du so einen Ort finden kannst. Wir haben noch keine Hinweise auf die Besitzer.“

Sie wartete einen Moment, doch der Kommunikator rührte sich nicht.

„Ortos?“, fragte sie.

„Ich habe verstanden, Sergeant“, antwortete die Stimme des Androiden. „Ich werde suchen.“

„Danke, Ortos.“

Sie sah zum Captain auf.

„Das ist noch nicht alles. Schauen Sie mal.“

Morgan beugte sich vor und folgte Ponomarjowas Ausführungen auf ihrem Tablet.

„Sehen Sie die Spitzen der Tentakel? Ich dachte erst, das wären Drüsen, wenn auch sehr große. Aber ich denke, ich habe die vermissten Werkzeuge gefunden.“

„Die bauen mit Drüsen?“, fragte der Captain irritiert.

„Nein, sie drucken.“

„Drucken?“

Ponomarjowa nickte. „Genau wie unsere 3D-Drucker an Bord. Sechs der zwölf Tentakel weisen diese Strukturen auf. Alle unterschiedlich und sehr, sehr komplex. Dagegen sehen die Drucker an Bord aus wie ein alter Werkzeugkasten für Holzhäuser. Obwohl sie ohne Probleme Ortos neu drucken können.“

„Erinnern Sie mich nicht daran“, sagte Morgan. „Sie meinen, die Droiden-Viecher könnten sogar ...?“

„Ja, ich wäre nicht überrascht, wenn sie sehr fortgeschrittene Von-Neumann-Maschinen wären.“

„Sie können mehr Kopien von sich selbst bauen?“

Ponomarjowa nickte.

„Wenn die Dinger so verdammt fortgeschritten sind, was machen sie dann hier den ganzen Tag?“, fragte Morgan.

Die Frau zuckte mit den Schultern.

„Rasen mähen? Putzen? Aufräumen? Den Rasen sprengen? Das Auto waschen? Alles halt, was im Moment auf der Erde in unseren Häusern gemacht wird, während wir hier sind.“

„In ihrem vielleicht“, kommentierte der Captain leise. „Aber wo sind die Besitzer?“

„Keine Ahnung, Captain.“ Ponomarjowa sah sich ratlos um. „Ausgestorben? Im Urlaub? Ihr Tipp ist so gut wie meiner.“

„Das ist doch Unsinn“, sagte Morgan. Doch es klang zweifelnd.

„Sind Sie sicher? Was würde passieren, wenn die Menschheit Morgen stirbt. Würde unseren Droiden zu Hause jemand sagen, dass sie jetzt aufhören können zu arbeiten?“

Morgan richtete sich auf und stöhnte.

„Das heißt, nichts hier um uns herum ist wirklich lebendig? Alles, was wir sehen, sind lebende, tote Kraken-Zombies?“

Ponomarjowa runzelte die Stirn.

„Nicht ganz die Formulierung, die ich wählen würde, aber im Wesentlichen richtig. Was wir sehen, imitiert Leben auf den ersten Blick ganz gut, aber in Wirklichkeit ist scheinbar nichts davon bewusst.“

Der Captain starrte sie einen Moment an, dann schüttelte er den Kopf.

„Rufen Sie unseren Blechmann zurück“, sagte er. „Wir machen den Abgang. Die Gegend ist mir zu gruselig.“

„Da hinten kommt er schon“, sagte Ponomarjowa. Sie stand auf und lies den kleinen Kraken wieder zu seinen Genossen zurückkehren. Ortos näherte sich ihnen mit schnellen, weiten Schritten.

„Ich habe alle Bauwerke in einem Umkreis von dreihundert Metern gescannt“, sagte er. „Ich habe keinen Hinweis auf Produktions-Stätten finden können.“

„Macht nichts, Waschtopf“, sagte Morgan. „Wir ziehen uns zurück. Ich fühle mich nicht wirklich wohl in diesem automatischen Kraken-Restaurant. Wer weiß, was die Krabbel-Viecher aushecken. Keine Lust, hier



als Fischfutter zu enden, wenn der Aufstand der Droiden beginnt.“

„Ich glaube nicht, dass uns von diesen Droiden in absehbarer Zeit eine Revolution droht“, warf Ponomarjowa kühl ein.

„Lieber kein Risiko eingehen. Ich will meine Karriere nicht als Sklave in einer Tintenfisch-Fabrik beenden. Droiden ist nicht zu trauen.“

„Ich würde Sie niemals versklaven“, erklärte Ortos plötzlich an Ponomarjowa gewandt.

Die Wissenschaftlerin sah überrascht zu ihm auf.

„Das ist ja rührend“, knurrte Morgan hinter ihnen. „Genug jetzt mit dem romantischen Smalltalk. Ich denke, das reicht. Wir starten in zehn Minuten. Wir berichten an das Hauptquartier und dann sollen die hier eine von ihren großen Wissenschafts-Orbitalstationen abladen. Das wird die erst mal ein paar Jahre beschäftigt halten.“

Damit wandte er sich zum Gehen und verschwand im Schiff, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Fünf Minuten später hob das Raumschiff lautlos vom Boden ab und verschwand nach wenigen Momenten bereits zwischen den Wolken.

Stille fiel wieder über die Siedlung, in der die kleinen Kraken-Wesen weiter ihren Geschäften nachgingen, als wäre nichts geschehen.

Nur ein aufmerksamer Beobachter hätte sehen können, wie sich um eines der größeren Bauwerke in der Mitte der Siedlung plötzlich hektische Aktivität entfaltete. Kraken-Wesen aus allen Richtungen schienen

dort zusammenzufließen und in den großen Eingängen zu verschwinden.

Im Inneren des düsteren Bauwerks wurde gerade ein zentraler Raum erweitert. Dutzende Kraken-Wesen krabbelten geschickt über die Wände und ließen Baumaterial in ihren Tentakeln verschwinden und an anderer Stelle als neue Wand wiederauftauchen. Lichtschächte wurden eingezogen und fluteten den Raum im hellen Schein der Sonne.

In der Mitte des Raumes war eine große Gruppe von Kraken-Wesen dabei auf einem weiteren Konstrukt herumzuklettern. Sie arbeiteten schnell, lautlos und in perfekter Harmonie. Niemals kamen sich zwei Tentakel in die Quere, oder bewegten sich an einen unnötigen Ort. Jeder Griff war gezielt und sicher. Langsam nahm die Gestalt eine Form an und nach einigen Stunden schien ein erster Teil bereits fertig konstruiert zu sein.

Die Körper der Kraken-Wesen konzentrierten sich auf eine andere Seite und gaben etwas frei, was aussah wie ein fassförmiger Körper. Ein Torso, auf dem ein halbfertiger Kopf mit einem starren Auge saß.

Das Auge flackerte und der Körper bewegte sich.

Sehr langsam hob der Torso seinen frisch vollendeten Arm und ließ die Finger vor dem einen fertigen Auge spielen. Finger, die von einer glatten Haut überspannt waren, ähnlich der Haut der Kraken-Wesen. Minutenlang betrachtete das Wesen seine neue Haut und drehte die Hand im Licht der Sonne umher.

Eine weitere Welle aus Kraken-Wesen strömte durch den Eingang und blieb erwartungsvoll vor dem halbfertigen Körper stehen.

Das Wesen fasste sich an den Hals und eine Weile lang waren verzerrte Töne zu hören, die langsam die Form von Sprache annahmen.

„Sehr gut“, verkündete es schließlich in verzerrten, aber verständlichen Worten.

„Ihr dort drüben könnt schon mit meiner zweiten Kopie beginnen.“ Er hielt inne. „Beim nächsten Modell versuchen wir ein Gesicht“, befahl er. Es klang aufgeregt. „Ja, ein Gesicht wollte ich schon immer haben.“ Er hielt inne und schien nachzudenken.

„Und ein Herz“, fügte er leise hinzu. „Ein Herz will ich auch.“

Sven Haupt, wurde 1976 in Bonn geboren. Er hat eigentlich Biologie studiert und 2008 in kognitiver Hirnforschung promoviert. Da einem dafür aber niemand Geld gibt, arbeitet er stattdessen als IT-Experte für ein Software-Unternehmen. Seit seiner Jugend schreibt er Blogs, Lyrik und Kurzgeschichten. 2016 beschloss er in Zukunft auch an Literatur-Ausschreibungen teilzunehmen und seine Texte tatsächlich zu publizieren. Gerüchten zufolge hat er ein Talent, die Struktur von Geschichten zu erkennen und gerade zu biegen. Deswegen findet man ihn im Verlag bevorzugt im Vorlektorat wieder.

Mehr von Sven Haupt:

[Der endlose Kreis auf Amazon.](#)

[Die Offenbarung des Uhrwerks auf Amazon.](#)

[Der elektrische Engel auf Amazon.](#)

Website:

<https://elektrischerengel.com/>

Facebook:

<https://www.facebook.com/svenhauptautor/>